

Montag, 20.10.14:

Prof. Dr. Gottfried Gabriel, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Die Erfindung des Geldes

Zusammenfassung

Im Vortrag wird zunächst erörtert, zu welchem Zweck das Geld ursprünglich erfunden wurde und wieweit es diesem Zweck weiterhin dient und dienen sollte. Da Zwecke verfehlt und konterkariert werden können, sind auch Verirrungen im Umgang mit dem Geld kritisch zu bedenken. Die Erfindung des Geldes ist keineswegs mit dem ersten Auftreten des Geldes abgeschlossen. Letztlich ist jede Einführung einer neuen Währung, erst recht in Form von Papiergeld, das bekanntlich keinen Materialwert besitzt, eine erneute Erfindung und geradezu eine Schöpfung aus dem Nichts, eine Fiktion. Diese Fiktion wird erst dann Wirklichkeit, wenn das Geld seine Funktionen als Geld ausübt, wenn die Währung währ, indem die Geltung des Geldes Bestand hat. Notwendige Bedingung dafür ist die Anerkennung der Währung durch die Währungsgemeinschaft, der so genannte „Geldglaube“ als Glaube an die Beständigkeit des Geldes. Dieser Glaube wird von Geldpsychologen geradezu „Geldillusion“ genannt.

Um den Geldglauben zu erzeugen, ist die Etablierung einer neuen Währung von flankierenden rhetorischen Maßnahmen begleitet, wie dies noch jüngst bei der Einführung des Euro zu beobachten war. Die Rhetorik des Geldes vollzieht sich allerdings nicht nur in betuernden Reden von Politikern und Bankleuten *über* das Geld, sondern auch durch Schrift und Symbolik *auf* dem Geld selbst, nämlich auf den ausgegebenen Münzen und Scheinen. Als bedeutsam erweist sich ferner – besonders bei Münzen – die Materialität des Geldes, nämlich der Stoff, *aus* dem es besteht. Die Erfindung des Geldes betrifft insofern nicht nur das Geld als abstrakte Währung, sondern auch die konkrete ästhetische Gestaltung der Münzen und Geldscheine. Wenn wir von einer Währung sprechen, so hat diese in unserer Vorstellung immer auch ein Gesicht, das von uns sinnlich wahrgenommen und identifiziert wird. Neue Währungen treten stets in neuem Design auf, schon um sich von ihren Vorgängerinnen zu unterscheiden. Der Vortrag wird daher auch auf die Ästhetik des Geldes und deren rhetorische Funktion eingehen – unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte des deutschen Geldes.

Gottfried Gabriel, geboren 1943; Studium der Philosophie, Germanistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft an den Universitäten Münster und Konstanz. Promotion 1972 an der Universität Konstanz, Habilitation 1976. Von 1968 bis 1992 Lehr- und Forschungstätigkeit in der Fachgruppe Philosophie der Universität Konstanz, zwischenzeitlich (1986-1988) Gastprofessor (DAAD) an der Universität Campinas/Brasilien. 1992 Professor für Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum, ab 1995 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Lehrstuhl für Logik und Wissenschaftstheorie); seit April 2009 im Ruhestand.

Arbeitsgebiete sind Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, Logik, Sprachphilosophie, Ästhetik, Politische Ikonographie. Herr Gabriel hält inzwischen wieder Vorlesungen an der Universität Konstanz